

Kleine Schritte, dabei das Grosse im Visier

CSP-Politiker **Pierre-Olivier Nobs** will in den Staatsrat, um dort die Verkehrspolitik und die Raumplanung des Kantons Freiburg zu verbessern. Der Stadtfreiburger setzt auf Dialog und Verhandlungen – auch als politischer Sekretär des Freiburger Ablegers des Verkehrsclubs Schweiz.

NICOLE JEGERLEHNER

Der Verkehrsclub der Schweiz (VCS) hat nicht überall ein gutes Image: Vielen gilt er als Verhinderer, da er oft Einsprüche gegen Baugesuche einreicht. Pierre-Olivier Nobs, seit zwei Jahren politischer Sekretär des Freiburger VCS, erlebt dies anders: «Wir sind keine Verhinderer.» Der VCS suchte



Pierre-Olivier Nobs: «Ich bin nicht Monsieur Problem, sondern Monsieur Lösung.»

Bild Aldo Ellena

zusammen mit den Projektverantwortlichen nach Lösungen. «Die Leute, mit denen wir verhandeln, sehen dies auch so.» Der VCS vertrete die Interessen des Langsamverkehrs und der Umwelt, «wir sehen uns in den Verhandlungen als Partner, nicht als Gegner». Diese Position habe er in den letzten Jahren eingebbracht, sagt Pierre-Olivier Nobs. «Ich bin nicht Monsieur Problem, sondern Monsieur Lösung.»

Sachliche Politik

Mit diesem Anspruch macht er auch Politik: Der Stadtfreiburger sitzt für die Christlich-Soziale Partei (CSP) seit gut fünf Jahren im Generalrat und seit drei Jahren im Agglomerationsrat. Dort fällt er nie mit polarisierenden Voten auf: Der Leisesprecher vertritt zwar eine klare links-soziale Position, doch greift er das bürgerliche Lager nicht an, sondern bringt sachliche Argumente vor.

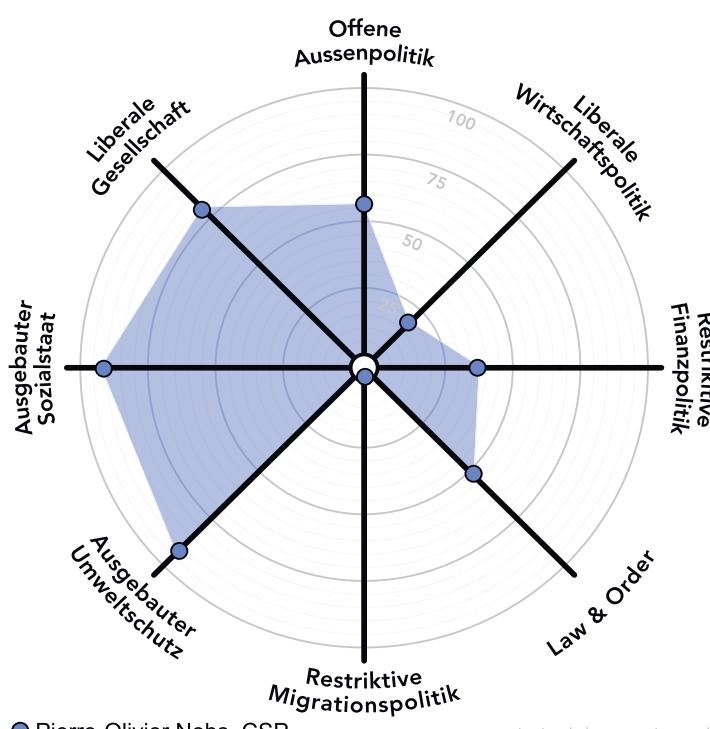
Für Nobs ist die Verkehrspolitik der Schlüssel zu vielen Problemen der Stadt und Agglomeration Freiburg: Mehr Langsamverkehr bringe den Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Freiburg mehr Raum; den Pendlerinnen und Pendlern weniger Stress im Stau; und zudem werde die Umwelt entlastet.

Ein weiteres Steckenpferd des Goldschmieds ist die Raumplanung. Nobs kämpft für verdichtetes Wohnen und für eine gesamtheitliche Sicht

der Gemeinden. So würde er sich als Staatsrat für eine Änderung des kantonalen Raumplanungs- und Baugesetzes einsetzen. «Wir sollten eine interkommunale und kantonale Vision über die Nutzung des Landes erreichen; dafür müssen wir jedoch den Einfluss der einzelnen Gemeinden auf die Raumplanung einschränken.»

Das Grosse im Visier

Im Agglo-Rat hat Nobs mit einem Vorschlag dazu beigetragen, dass der Bus von Marly nach Granges-Paccot alle zehn statt alle fünfzehn Minuten fährt. Als Generalrat hat er sich für Biodiversität eingesetzt. Und er sieht es als Erfolg, dass dank seines Vorschlags nun auf dem Lorettoweg wieder geschlittelt werden darf. «Das mag harmlos erscheinen», sagt Nobs. «Doch wir müssen den



Verhandlungen für Forst-GAV laufen wieder

FREIBURG Die Verhandlungen über einen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für das Forstpersonal werden wieder aufgenommen. Wie die Staatskanzlei zusammen mit der kantonalen Einigungsstelle für kollektive Arbeitsstreitigkeiten mitteilt, begannen Vorgespräche zwischen der Gewerkschaft des Forstpersonals und den Westschweizer Forstunternehmen.

Organisiert wurden die Treffen von alt Staatsrat Michel Pittert, nach dem Rücktritt von Marius Cottier Interimsleiter der Einigungsstelle. Die Parteien vereinbarten Verhandlungen mit dem Ziel, ein breit angelegtes Abkommen abzuschliessen. Die Differenzen zwischen den Sozialpartnern gehen auf Oktober 2010 zurück, als die beiden Parteien die Verhandlungen abgebrochen hatten.

Preisgekrönte Forschung über Frauen und Geschlechter

Zwei Studien erhalten von der Universität einen Förderpreis. Dabei geht es um Frauen in Managements und um die Geschichte der Hebammen.

FAHRETTIN CALISLAR

FREIBURG Die Universität Freiburg über gibt ihren Preis für Frauen- und Geschlechterforschung für das Jahr 2011 für die Abschlussarbeit von Nathalie Vonlanthen aus Wünnewil über Stereotypen im Management-Bereich und für jene von Marie Leibzig aus Estavayer-le-Lac über die Entwicklung des Hebammenberufs in Freiburg. Der Preis ist mit total 3000 Franken dotiert, wie die Universität meldet.

Nathalie Vonlanthen schaute sich die Klischees und Bilder

über Frauen in Managements und Führungspositionen an. Sie ging in ihrer Arbeit davon aus, dass Frauen Nachteile haben, wenn sie als typisch männlich verstandene Eigenschaften zeigen. Ihre Umfrage unter Studierenden ergab, dass vor allem deutschsprachige Studierende «maskuline» Eigenschaften höher gewichten als französischsprachige. Die Jury fand, dass ihre Untersuchung auch wichtige Erkenntnisse über die Mentalitätsunterschiede der beiden Bevölkerungsgruppen ergab.

Zu den weisen Frauen

Leibzig befasste sich in ihrer Lizentiatsarbeit mit der Geschichte der Freiburger Hebammen zwischen 1880 und 1948. Im Fokus stand die Entwicklung der Tätigkeit hin zu einem Beruf. Sie analysierte

die damaligen Beziehungen zwischen den Geschlechtern und schaute sich die Sozial- und Gesundheitspolitik sowie die Veränderungen im medizinischen Bereich an. Besonders hob die Jury die Darlegung der Zusammenhänge mit sozialen und kulturellen Umwälzungen im Kanton hervor. Dabei verwendete Leibzig bisher ungenutzte Quellen.

Die Forschung fördern

Der Preis für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Freiburg wird vom Hochschulverein gestiftet und in der Regel jährlich von der Kommission für Gleichstellung vergeben. Er soll dazu beitragen, das Interesse an der Forschung zu fördern und diesem wissenschaftlichen Ansatz eine grössere Sichtbarkeit zu verleihen.

Bei Wahlen glänzen junge Menschen immer häufiger durch Fernbleiben. Das soll sich nun ändern, finden Kantone und Jungpolitiker.

FREIBURG Mit einer gross angelegten Kampagne wollen die Romandie-Kantone Jungbürger zur Politik animieren. So auch im Kanton Freiburg. Der Slogan der Kampagne heisst «Auch ich wähle!». Sie spricht junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren an. Die Kampagne steht im Rahmen der bevorstehenden Wahlen, schreibt der Staatsrat.

Teil der Kampagne ist ein Stempel, den Jugendliche am Eingang verschiedener Klubs, Diskotheken und Kulturzentren auf die Hand gedrückt erhalten. Außerdem wird ein In-

fo-Flyer in beiden Sprachen verteilt. Neben den Kinder- und Jugendbeauftragten beteiligt sich der Dachverband der Jugendparlamente an der Kampagne.

Wenigstens wie der Schnitt

Die Verantwortlichen begründen ihr Engagement mit der rückläufigen Wahlbeteiligung der Jugendlichen. Sie liegt mit einem Drittel unter dem Schnitt der Gesamtbevölkerung. Unter den jungen Frauen ist sie seit 1995 gar stärker gesunken und beträgt nur noch einen Viertel. Männliche Jugendliche gehen dafür deutlich öfter wählen: ihre Teilnahme stieg von 15 auf 36 Prozent. Das Fernziel der Aktion ist es, die Wahlbeteiligung auf 40 Prozent zu heben. Bei Bedarf werde sie wiederholt. *fca*

www.easyvote.ch

gieren. «Entweder ruft man aus, oder man macht etwas – ich habe es vorgezogen, etwas zu machen.»

Nobs Eltern waren zweisprachig, doch auf den Rat des Kinderarztes hin sprachen sie nur Französisch mit ihm; das bereut Nobs. Da seine Frau auch zur Hälfte Deutschschweizerin ist, wollen sie, dass ihre Tochter «diese Sprache wiederfindet». Darum besucht sie die deutschsprachige Schule.

Alle **Porträts** der Staatsratskandidatinnen und -kandidaten unter «Wahlen 2011» auf www.freiburger-nachrichten.ch

Gretchenfragen: Der Kandidat als Privatmensch

Vier Fragen an Staatsratskandidat Pierre-Olivier Nobs:

Welches Gesetz würden Sie gerne abschaffen?

Auf nationaler Ebene das Minarettverbot und die Ausschaffung krimineller Ausländer. Diese Gesetze verstossen gegen internationales Recht und gegen das Menschenrecht. Auf kantonaler Ebene würde ich dafür sorgen, dass ÖV-Abonnemente, welche der Arbeitgeber bezahlt, nicht als Einkommen zu versteuern sind, während jemand, der mit dem Auto zur Arbeit fährt, dies von den Steuern abziehen kann.

Welches Talent würden Sie gerne besitzen?

Ich möchte gewandter sein im Umgang mit Zahlen – und Klavier spielen können.

Von welchem Beruf träumten Sie als Kind?

In der Primarschule wollte ich erst Koch, dann Archäologe werden.

Mit welcher Person würden Sie gerne zu Abend essen?

Jeder Mensch ist wichtig, alle können etwas Interessantes mit den anderen teilen. Darum möchte ich mit der ersten Person essen, die mich einlädt.

njb

Der gemischte Salat im Grossratsmenü

Das **Mitte-links-Bündnis** im Grossen Rat ist eine Zweckehe aus Katholisch-Roten, Grünen, Evangelischen und Unabhängigen – ein bunter Strauss von Ideen, Parteien und Persönlichkeiten. Dennoch hat die Beziehung zwischen Ungleichen fünf Jahre lang recht gut funktioniert.

FAHRETTIN CALISLAR

Neben den politisch homogenen Fraktionen gibt es im Grossen Rat auch eine Gruppe, die ein buntes Potpourri aus Gesinnungen und Parteien darstellt. Sie nennt sich Mitte-links-Bündnis (MLB) und wird von CSP-Grossrat Benoît Rey aus Freiburg präsidiert.

Ihre Existenzberechtigung liegt darin, dass keine der insgesamt vier angeschlossenen

«Wir haben diese Schwierigkeiten aber gut bewältigt und während der ganzen Legislatur und bei fast allen Themen eine beeindruckende Kohärenz gezeigt.»

Benoît Rey
Grossrat CSP

Parteien allein Fraktionsstärke erreicht. Das hätte bedeutet, dass die Kleinparteien nicht in Kommissionen hätten Einsatz nehmen können und somit einflusslos geblieben wären.

Das Vorbild war eine ähnliche Gruppierung im Freiburger Generalrat. Die CSP ist mit fünf Sitzern auch die grösste Mitgliedspartei, die 2006 erstaunten Grünen erhielten drei Sitz, je ein Mandat halten die EVP und die unabhängige Broye-Liste von Louis Duc.

Am Anfang waren's elf

Die Fraktion wurde im November 2006 mit elf Mitgliedern gegründet. Der Aufbau der Fraktion sei keine einfache Sache gewesen, da sie verschiedene Positionen unter einem Dach vereinigen musste. «Wir haben diese Schwierigkeiten aber gut bewältigt und während der ganzen Legislatur und bei fast allen Themen eine

ver Austausch. Bis 2009 war der Sensler Albert Studer von der Freien Liste Mitglied der Fraktion; er verliess sie dann 2009. Sein Abgang machte der Fraktion Mühe, doch sie habe sich organisiert, so Rey.

Eine Fraktionscharta

Die Grundlage der Arbeit des MLB bildet eine Fraktionsvereinbarung, eine Art Grundgesetz, an das sich die beteiligten Gruppierungen halten. Als zentralen Punkt ihrer Zusammenarbeit nennt Rey das Prinzip «Gemeinsam sind wir stark», insbesondere in sozialen und ökologischen Fragen: «Die Mitglieder wollen ihre Kräfte vereinigen, um einen Kanton zu fördern, der auf die Bedürfnisse seiner Bürger und Bürgerinnen eingeht und eine gute Lebensqualität garantiert.» Dies gelte vor allem für die Bewahrung der Umwelt. Die Charta sieht freie Meinungsäusserung der Mitglieder vor, aber erst nach Absprache. So bestehen in sozialen Fragen zwischen CSP und Grünen nicht immer die gleichen Ansichten.

Gegen Atom und für Kinder
Eingesetzt haben sich die zehn Mitglieder vor allem für Umweltthemen. Rey denkt an die Vorstöße zur Förderung erneuerbarer Energien, bei-

«Wir haben gekämpft gegen die radikalen Steuersenkungen der Rechten.»

Benoît Rey
Fraktionschef MLB

spielsweise durch den Einbau von Photovoltaikanlagen auf den Dächern öffentlicher Gebäude. «Und zwar noch vor Fukushima», betont er. Überhaupt stellte sich die Fraktion gegen die Atomkraft. Ein weiterer Punkt war das Engagement für die Einführung des zweiten Kindergartenjahrs.

Schliesslich ging die von wirtschaftlichen und finanziellen Fragen geprägte ausgehende Legislatur 2006 bis 2011 auch nicht an der MLB-Fraktion vorbei. «Wir haben gegen die radikalen Steuersenkungen der Rechten gekämpft.» Die Mitglieder befürchteten eine Beschneidung staatlicher Leistungen. «Leider hatten wir damit wenig Erfolg.» Die letzte Niederlage im Grossen Rat war



Die MLB ist eine Grossratsfraktion auf Zeit, weil ihre Zusammensetzung vom Wahlergebnis abhängt. Doch ihr Präsident sieht die politische Vielfalt seiner Mitglieder als Gewinn an.

Bild Aldo Ellena

das knappe Nein zu einem regelmässigen Budget für die Entwicklungshilfe.

Strategien der Mitglieder

Im Gegensatz zu den anderen Fraktionen ist das MLB eine Schicksalsgemeinschaft. Niemand hatte ihre Gestalt vor den letzten Wahlen vorhersagen können, sie entstand als Folge des Wahlergebnisses und auch wegen der Tatsache, dass die bisher so starke CSP Federn lassen musste. So ist es

nicht weiter verwunderlich, dass Rey wieder die Wahlen abwarten möchte, um Aussagen über die Zukunft machen zu können. Gedanken, die sich seine Kollegen von den grossen Parteien nicht machen.

Die Fraktion habe ihre Strategie für die nächste Legislatur noch nicht definiert, sagt Rey. Zwar habe sich natürlich jede Mitgliedspartei, jedes Fraktionsmitglied die eine oder andere Überlegung gemacht, doch erst mit den Wahlen wer-

de sich zeigen, ob die Fraktion weiter besteht, und wenn, in welcher Form, oder ob «einzelne Mitgliedsparteien eine eigene Parlamentsfraktion aufzubauen wollen. Im Falle von starken Sitzgewinnen könnten sich die Grünen von der CSP trennen oder in der Fraktion mehr Gewicht beanspruchen. Und dann würden die Verhandlungen um einen Bündnisvertrag wieder von vorne beginnen.

Alle **Fraktionsbilanzen**: «Wahlen 2011» auf www.freiburger-nachrichten.ch.



3 Fragen an ...
Benoît Rey

Wie viele Grossratssitze strebt Ihre Partei bei den kommenden Wahlen an?

Als CSP hoffen wir auf je einen dritten Sitz im Saane- und im Sensebezirk sowie auf ein zweites Mandat in der Stadt Freiburg. Das wären neu total acht Sitze. Wir beziehen uns auf Schätzungen des möglichen Wähleranteils.

Was lässt Sie auf ein solches Ergebnis hoffen?

Wir haben in allen drei Bezirken volle Listen vorgelegt, alle unsere Bisherigen treten wieder an, und unsere Kandidaten sind kompetent, engagiert und vielseitig.

Was betrachten Sie als die grosse Unbekannte in diesen Wahlen?

Wir haben beim MLB keine eigene Strategie. Jede Mitgliedspartei arbeitet eine eigene Strategie aus. Wir müssen die Wahlen abwarten. *fca*

Personen
Die MLB-Fraktion 2011

Alle insgesamt zehn Mitglieder der Fraktion des Mitte-links-Bündnisses (MLB) treten an den Wahlen in den Grossen Rat vom 13. November noch einmal an. Es sind dies:

Benoît Rey (Präsident, CSP, Freiburg); Nicole Aeby-Egger (CSP, Belfaux); Hans-Rudolf Beyeler (CSP, Oberschrot); Claude Chassot (CSP, Villarsel-le-Gibloux); Daniel de Roche (EVP, Guschelmuth); Louis Duc (Indépendant - Solidarité - Ouverture, Forel); Bruno Fasel-Roggo (CSP, Schmitten); Christa Mutter (Grüne, Freiburg); Olivier Suter (Grüne, Estavayer-le-Gibloux) und Laurent Thévoz (Grüne, Freiburg). *fca*

Reklame



Gemeinsam gestalten wir die Zukunft

Alain Berset
in den Ständerat

Nur ein Heimleiter für Sugiez und Kerzers

Weil sich das Gesundheitsnetz See neu ausrichtet, wird der abtretende Heimleiter im Pflegeheim Sugiez vorerst nicht ersetzt: Seine Aufgabe übernimmt ab dem nächsten Jahr der Leiter des Pflegeheims Kerzers.

HELENE SOLTERMANN

SUGIEZ Dass Hans Etter, Direktor des Pflegeheims «Home du Vully» in Sugiez Ende Jahr in Pension geht, ist schon länger bekannt. Gestern wurden seine Mitarbeiter darüber informiert, wie es in der Chefetage des Heims weitergeht.

Eine Studie soll eruieren, wie das Gesundheitsnetz See (GNS) organisiert werden soll (siehe FN vom Samstag). Weil das Pflegeheim in Vully dem

GNS angeschlossen ist und zuerst die Resultate der Studie abgewartet werden sollen, wird Etter nicht ersetzt. Stattdessen wird ab Anfang Jahr Jean-Claude Cotting, Leiter des Pflegeheimes Kerzers, beide Heime führen, wie dessen Vizepräsident Jean-Marc Fonjallaz bereits am letzten Donnerstag an der Delegiertenversammlung bekannt gab. «Er wird 50 Prozent in Kerzers und 50 Prozent in Sugiez arbeiten», sagte Fonjallaz vor den Dele-

gierten. Fonjallaz zeigte sich überzeugt, dass damit die Phase bis zur neuen Strategieausrichtung des GNS gut überbrückt werden könne.

Nicht zufrieden mit dieser Nachricht ist Ueli Minder, Gemeindepräsident von Jeuss. «In den GNS-Statuten ist klar festgelegt, dass wir an jedem Standort einen Heimleiter haben wollen», sagte er an der Versammlung. Um die Heime führen zu können, müsste ein Heimleiter rund um die Uhr

vor Ort sein, argumentierte er. Dass sich zwei Heime einen Direktor teilen, wird bereits in zwei anderen Heimen, die dem Gesundheitsnetz See angeschlossen sind, praktiziert. Pierre-André Aufranc ist seit der Pensionierung des Heimleiters von Courtepin gleichzeitig zuständig für die Heime Jeuss und Courtepin. Einzig ein Heim, nämlich das Medizinische Pflegeheim des Seebezirks, führt Direktor Jürg Leuenberger.